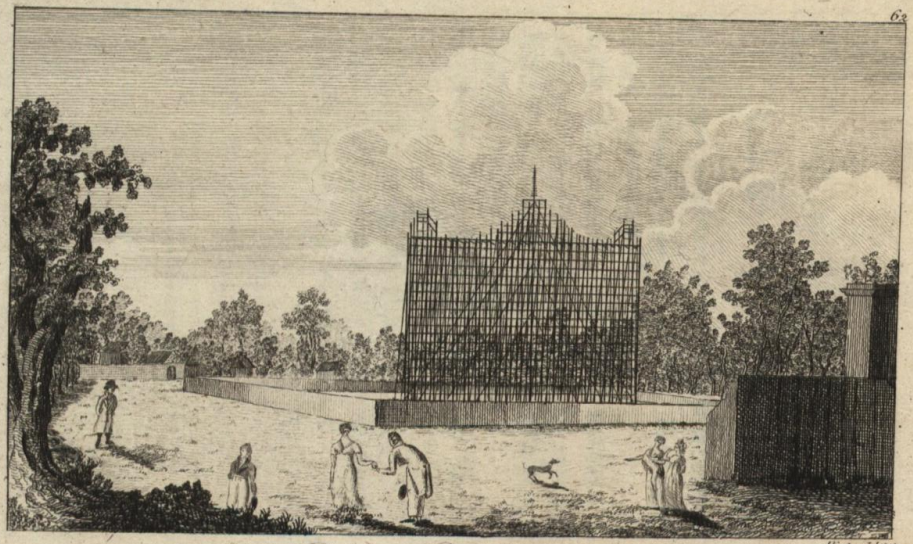

D.Kuhn delet.

Der Feuerwerksplatz.

Das
Feuerwerk im Prater.

(Den 26. Jul. 1807.)

Je öfter man den Prater besucht, desto mehr gewinnt man ihn lieb. Er ist so reich an allerley Scenen, daß sich ein jeder diejenigen wählen kann, welche nach seinem Geschmacke sind. Dazu trägt auch die Zeit vieles bey, in der man ihn besucht. Eine ganz andere Gestalt scheint er des Morgens, eine andere des Mittags und wieder eine andere des Abends zu gewinnen. Ich besuchte ihn bey heiterer und trüber Witterung, an Sonn- und Wochentagen, und jederzeit ward ich durch andere Auftritte und durch einen ganz veränderten Character des Ganzen überrascht. Selbst jeder besondere Zugang hat seine ihm eigenthümliche Schattierung. Jeder, der sich ihm nähert, fühlt ihm mit Mastalier entgegen:

„Willkommen, schönster Lustwald! voll Entzücken
Sing' ich von dir, und Ister höre zu.

Schwimmt doch auf seinem langen, grünen
Rücken
Kein schöner Land, als du!
Kaum zeigt der Frühling sich im Rosenkleide,
Kaum streut er Veilchen auf dein Lust-Revier:
Sieh, da erwacht die lang gehemmte Freude;
Da eilen wir zu dir." u. s. w.*).

Vorzüglich anziehend aber ist im Prater ein Feuerwerkstag.**)

An einem solchen Tage besuchte ich einst schon am frühen Morgen den Prater. Der Gesang der Vögel, der Anblick der muntern Hirsche, das Brüllen der Kühe, das Krähen der Hahnen, und die Thätigkeit der Wirthsleute in den Zurüstungen zur Bedienung der erwarteten Gäste macht diese Auen zu einem so ländlich-behaglichen Aufenthalte, daß man sich in eine weit von der Hauptstadt entfernte Landgegend hingezaubert wähnt. In die Kreuz

---

*) S. E. Mastalier's Gedichte. 2te Aufl. Wien bey Ghelen. 1782. —

**) Ich beschränke mich hier nur auf diesen. Die übrige Beschreibung des Praters findet sich im 16. und 17. Hefte dieser Spazierfahrten.

und Quere durchzog ich die schattenreichen Gründe, legte mich dann, wo es mir gefiel, auf den weichen Grasboden hin, und las aus meinen Lieblingsdichtern Klopstock und Hölty Stellen, die in die Stimmung meiner Gefühle einklangen.

So kam der Mittag heran. Die bisherige Stille fängt an zu verschwinden. Auf dem vorher einsamen Pfade ziehen in allen Richtungen Lustwandler einher, man hört das beginnende, und sich immer verstärkende Gerassel der Kutschen und hie und da Töne sanfterer, und Schläge kräftigerer Musik.

Ich nehme Abschied von meinen freundlichen todten Begleitern, springe auf und nähere mich der Gegend zwischen der vierten und fünften Allee, um mich in das sich mehrende Getümmel zu mengen. Ich wandle zwischen den besuchteren Gasthütten, den Thurm von Gothenburg, den Einsiedler, den guten Hirten, den Pavagey, den wilden Mann und dergleichen vorüber, und freue mich der noch immer unverminderten Eßlust meiner Landsleute — so lange sie die Grenze nicht überschreitet, welche Gefühl und Verstand ziehen. Daß man überall mehr

musicirt, als selbst singt — dieß ist zwar gemächlicher; aber zuträglicher der sittlichen Cultur der Nation dürfte es seyn, wenn der Gesang die Oberhand bekäme. Trage jeder dazu bey, was er kann. Er wird hierdurch ein stiller, vielwirkender Wohlthäter der sittlichen Cultur seiner Mitbürger. —

Das Einathmen der reinen Lüfte, die Bewegung im Freyen, der Anblick der wohlriechendsten Gerichte erzeugte auch in mir die Neigung, mich an die Belagerung eines gedeckten Tisches zu machen. Ich suchte Bekannte, um in Gesellschaft zu genießen, und fand sie, und zwar gerade so, wie sie die angenehme Mittheilung erfordert, nicht über die Zahl der Musen, nicht unter der Zahl der Grazien.

So genießt man doppelt. Erquickt an Herz und Sinnen drückt man sich freundschaftlich die Hand, und jeder geht nach genossenem Mahle, ohne gegenseitigen Zwang, wohin es ihn beliebt. Ich wendete mich zur großen Allee. Ihre Länge mißt 2964 Klafter. Sie wird an beyden Enden von einem Josephinischen Lusthause geschlossen, über deren einem in abgemessener Richtung der

Himmel, ein auf dem hinter Sivering hervorragenden Berge trefflich angebrachtes Lustgebäude mahlerisch entgegen glänzt. Indeß hatte sich jene angenehme Tageszeit genähert, zu welcher die herrschaftlichen Lustfahrten beginnen. Ein Schauspiel von ganz eigener Art! Was nur immer die Kunst an Putz und Kutschen Schönes, und die Natur an Gestalten Edles und Liebenswürdiges hervor zu bringen vermag, findet man hier vereinigt. Mit dem Reichthume, den oft eine Dame an sich trägt, könnte man ein paar hundert Familien ausstatten. Die kostbarsten Juwelen prangen in geschmackvollen Formen auf den künstlichsten Stoffen. Läufer, Bediente, Kutscher, Husaren in hundertelley Gestalten umgeben die Kutschen, deren Größe itzt einem hängenden Zimmer, itzt einem schwebenden Luftball, bald einem erhabenen Thronsitze, bald einer schwimmenden Gondel oder Muschelschale gleicht. Kein Reich Europens ist, welches für diese Fahrten nicht seine Pferde geliefert hat. Sie sind nach dem Verhältnisse des Fahrzeuges entweder schnelle Engländer, oder kleine Türken und Siebenbürger, oder prächtige Spanier und Neapo-

liner, die hier Paarweise, da zu Vieren oder Sechsen dahin fliegen, oder majestätisch einher trotten. Mit stiller Erhabenheit reihet sich der Hof an die Kutschen des Adels, wie an die Kaleschen oder Miethwagen der Bürger, und fuget sich ohne Ausnahme den Gesetzen, welche die Ordnung hier eingeführt hat. Die edle Simplicität und landesväterliche Herablassung, welche die österreichischen Monarchen seit Joseph II. auch auf diesen Praterfahrten blicken lassen, muß aller Herzen an sich reißen, welche Gefühl für solche Tugenden des Thrones haben.

Die meisten dieser Fahrten werden bis zu einem Theile der Allee, wo sie durch einen Donauarm gebrochen wird, gemacht, ein großer Theil setzt sie bis ans Ende fort, und viele halten da, wo sich die Kaffeehäuser befinden, stille. Wer außer dem Frohnleichnamsfest die Kaiserstadt in der vollen Pracht und Herrlichkeit seiner Bewohner sehen will, der versäume nicht, an schönen Feuerwerkstagen, vorzüglich wenn sich der Hof und die hohen Herrschaften in der Residenz befinden, an dieser Seite spazieren zu gehen.

„In Doppelreih'n von Wagen beut sich schon
Dem gier'gen Blick ein endlos Schauspiel an;
Den Reichen treibt zu Roß die Langeweil'
Alltäglich hin, und hundert Phrynen Reitz
Wird einem Schwarm von Stutzern ausgestellt.
Die Schöne theilt, dem raschen Pfeile gleich,
Auf einem Phaeton, die Luft, als hätt'
Apollo's kühner Sohn ein neu Gestirn
Ans Firmament gepflanzt. Sieh das Gespan,
Die Zucht Arabiens, dort führet es
Den falschen Britten im Jokeygewand;
Dem deutschen Stamm' entartet, Albions
Bastard, entsagt er dem Triumph des Ahns,
Und dünkt sich an der Spindel ein Alcid.
Wem gilt die Ehrfurcht, die man rings herum
Bezeugt? O Ihm, dem vielgeliebten Franz!
Ihm, dem Entschloßnen, den an eurer Spitz'
Ihr harren saht, mit unbewölkter Stirn,
Als das Gewitter kam. Hier kommt Er in
Bescheid'ner Kutsch', und theilt die Freuden gern
Mit Frohen, die durch Ihn beglücket sind.
Versichert eurer Lieb', und unbewacht,
Hat Er sich eure Herzen zum Gefolg'

Allein erwählt; Ihm folgt sein hohes Haus" *)
Mit gleicher Huld, mit gleicher Freundlichkeit.

Ich verlor mich nun wieder in das Gewühl der Hütten, kam auf den Feuerwerksplatz, der noch ganz menschenleer war. **) Erinnerungen an jene Personen und Auftritte erneuerten sich in meiner Seele, welche ehedem so viele Menschen hieher versammelten. Diesen Platz heiligte Joseph mit seiner Gegenwart; hier stieg Blanchard, nach einem verunglückten Versuche, majestätisch zu den Wolken, hier veranstaltete Enslen eine sehenswürdige aerostatische Jagd. Ueber den Bäumen des Praters wurden Eber und Hirsche von fliegenden Jägern bis zu den Höhen des Kahlenberges verfolgt. Hier verunglückte i. J. 1804 der eines besseren Schicksals würdige Versuch des Franz Mayr, sich mit einem Ballon in die Höhe zu schwingen, indeß bald darauf Prof. Robertson durch sein Auffliegen Geld und Beyfall davon trug.

---

*) Der Prater, eine Epistel an die Wiener. Wien, 1788. S. 4. —

**) Das hierher gehörige Kupferblatt No. 62 enthält eine Abbildung dieses Platzes sammt dem Feuerwerksgerüste. —

Der Abend rückte nun immer näher heran, die Zahl der Kutschen, denen ein eigener Platz, nicht fern von dem Gerüste angewiesen ist, vermehrte sich mit jeder Stunde, man verließ allmählich die Gastische, und näherte sich dem Platze des großen Schauspieles, welches den Bewohnern der Hauptstadt schon einige Tage zuvor durch Aushängtafeln, Anschlagzettel, ausgetragene Programme und durch Trommelschlag angekündigt wurde. Bey diesen Ankündigungen wird allem aufgebothen, um sie möglichst anziehend zu machen und allenthalben zu verbreiten. Nur allein die Sprache wird darin oft recht unpatriotisch behandelt. — Um sich einen Begriff von den bunten Titeln der Feuerwerke zu machen, darf man nur die von den Liebhabern desselben gesammelten Anschlagzettel durchgehen. Da findet man: Die Räthsel am Tage Annens, die Luftreise Amors, Mephistophiles Zaubertheater, den Leuchtthurm bey Alexandrien oder Pharus, das Fest im Olymp, das Denkmahl der Vaterlandstreue (am 17. Aprill 1797), das Frühlingsfest in der Residenz-Stadt des Kaisers

von China, das Herbsteinwindtuch, als ein Geschenk für die Schönen, den Capellmeister am Hofe des Jupiters, das Feuerwerk-Monument am Annentage, die Insel der Liebe, das Fest der Schönheit, Nelsons Sieg bey Abukir, die Welt in Bildern, die Aussöhnung der Friedensgöttinn mit dem Kriegsgotte, Ende gut, alles gut u. s. w.

Durch berittene Polizey-Soldaten wird für die Ordnung unter den zufahrenden vielen Kutschen gesorgt, die Zugänge zum Prater sind überall mit Wachen besetzt, und die große Wiese außer der Jägerzeile ist mit Jagdnetzen umgeben, vor welchen Cavallerie aufgestellt ist. An den offenen Zugängen sind Hütten errichtet, wo die Eintritts-Billete gelöset werden. *) In einer kleinen Entfernung werden sie von Gegeneinnehmern wieder abgenommen. Für den Fall einer schlimmen

*) Jede Person bezahlt 24 kr., für einen Platz auf der 2. Gallerie sind insbesondere 24 kr., und auf der 1. Gallerie 1 fl. 12 kr. zu entrichten. Kinder bis 9 Jahre sind, wenn sie jemand Erwachsener begleitet, frey.

Witterung, welche die Ausführung des Feuerwerkes vereiteln könnte, werden Versicherungs-Billete gegeben, die dem Vorzeiger den freyen Eintritt zum nächsten Feuerwerk zuerkennen.

Indeß ist Hr. Caspar Stuwer (so heißt der jetzige Feuerwerkskünstler) mit seinen Leuten in voller Thätigkeit, alles zu ordnen, was zur genauen Darstellung seines Kunstwerkes gehört. Der Mann scheint mit dem Nahmen seines Vaters, Joh. Georg Stuwer, welcher das Publicum Wiens seit dem Jahr 1773 durch 26 volle Jahre mit seinen Kunstwerken unterhielt*), auch sein Glück geerbt zu haben. — Es schlägt 5 Uhr, und nun ertönt der Sperrschuß, nach welchem die verabfolgten Einsatz-Billete nicht mehr angenommen werden. Es besteht nähmlich die Einrichtung, daß an Feuerwerkstagen jedem, der den Prater besuchen will, ohne jedoch im Feuerwerke zu bleiben, nebst einem bey den Gegeneinnehmern wieder abzugebenden Casse-Billet auch ein eigenes Einsatzbillet gegen Erlag des Einlaßgeldes eingehändiget wird. Dieses Ein-

*) Dessen Abschiedsschrift v. 26. Jul. 1799. Annal. d. österr. Liter. Nro. 36. v. J. —

satz-Billet behält er bey sich, und mit diesem steht es ihm frey, sich vom frühen Morgen bis 3 Uhr Nachmittags im Prater zu unterhalten, wo und wie es ihm beliebt. Zwischen 3 und 5 Uhr muß er aber auf seine Rückkehr bedacht seyn, und er erhält in dieser Zeit beym Austritt an der Casse seine Einlage wieder zurück.

Wenn sich so allmählig der Feuerwerksplatz mit Menschen zu füllen anfängt, ist es ein eigenes Vergnügen, hier zu verweilen, und sich an dem immer abwechselnden, tausendfarbigem und tausendförmigem Gemählde, das die rastlos äb- und zuströmende Menge von 10 bis 12tausend Zuschauern darbiethet, zu ergetzen. Nun wird es allmählig dunkler, und ein loßgeschossener Pöller, der knallend hoch über den Bäumen zerplatzt, gibt das erste Signal. Nun springt alles von den Tischen auf, man berichtigt seine Zeche und eilt über die schon thauigen Wiesen dem Feuerwerksplatze zu. Hier ist bereits alles voll Menschen, ich dränge mich eine Weile unter ihnen herum, um zu sehen, was da ist, und gehe endlich auf die Gallerie, von der man sowohl das Feuerwerk, als auch die wogende

Menschenmasse besser übersehen kann, und von Thau und Abendfeuchte weniger beschwert wird. Diese Gallerie erhebt sich in der Gestalt eines schönen, großen Amphitheaters, dem Feuerwerksgerüste gerade gegenüber, und ist größtentheils von einigen hundert Damen besetzt, deren hochgeschminkte Wangen, kostbarer Schmuck und leichte Sommerkleidung im Lichte des Feuerwerks sich mit besonderer Wirkung ausnehmen. Plötzlich wenden sich alle Köpfe neben mir um, gegen die kaiserliche Loge — ich sehe auch hin — es kommt ein Theil des Hofes, wie gewöhnlich, in einfachem, anspruchlosem Anzuge, und nimmt in der Loge Platz; bald darauf ertönt das zweyte Signal, um die weit zerstreuten Zuschauer zusammen zu rufen. Nun wird es so dunkel, daß man nur die nächsten Personen noch kennen kann; der dritte Pöller knallt empor — eine feyerliche, erwartungsvolle Stille herrscht in der Versammlung. Nun sehe ich von rückwärts einige Lichter sich gegen das Feuerwerksgerüst bewegen. — Feuer! ruft eine ferne Stimme, und praßelnd entzündet sich die erste Fronte, die denn nach dem Gutbefinden des Feuerwerkers bald eine hübsche Arabeskenzeichnung,

bald wechselnde Feuerräder, Sonnen, u. s. w. vorstellt. Wenn die Fronte gefällt, ertönt von allen Seiten ein lautes Bravoh! Stuwer Bravoh! mit Händeklatschen accompagnirt. *)

Nun verlischt ein Funke nach dem andern, die Blumen und Zierathen fallen hier und da herab, das Feuer bekommt statt der schönen gelb, weiß oder grünlich abwechselnden Farbe ein einfärbiges rothes Ansehen, und wenn sich bereits die Zeichnung an den meisten Stellen verloren hat, stürzen die Arbeiter das Gerüste um, das denn auf dem Boden vollends verlischt. Kaum ist die Fronte umgeworfen, so entzünden sich mit lautem Gezische, oder Geprassel, oder Geknalle, je nachdem ihre Art ist, rechts und links die sogenannten Luft- oder Seitenstücke; Raketen, Tourbillons, Schwärmer, und wie sie sonst Nah-

*) Es ist sonderbar, daß nur bey dieser einzelnen Gelegenheit das Wort Bravo, das sonst bey jedem Beyfallgeben als Trochäus ausgesprochen wird, hier im Feuerwerk zu einem Jambus wird; denn alles ruft Bravoh: nicht Bravo, wie es sonst gewöhnlich ist.

men haben mögen, ergetzen die Zuschauer in der Zwischenzeit, bis wieder eine Fronte angezündet wird, und erhellen die Nacht, die nach Verlöschung der Feuer stets schwärzer und von dem Pulverdampf verdickt auf der Gegend zu liegen scheint. Am schönsten sind, meiner Meinung nach, jene Luftstücke, die in einem geraden Streif zischend in die Luft fahren, und wenn sie eine beträchtliche Höhe erreicht haben, sich ohne Knall und Getöse eröffnen, und einen Regen von den schönsten weißen Feuerfunken herabgießen, deren stilles Licht wie das Licht der Sterne glänzt, und geräuschlos in der dunkeln Luft zerfließt.

Nun steigt kein Luftstück mehr empor; es ist finstere Nacht, wir nehmen kaum die nächsten Gegenstände aus. Auf einmahl ertönt wieder der Ruf: Feuer! und die zweyte Fronte entzündet sich. Neuer Jubel, neues Bravoh-schreyen. Aber nun sinkt auch dieser bereits in halbe Dämmerung, und nun steigen hinter der Fronte die überaus schönen bläulichen Lichtkugeln empor; ihr helles, stilles Licht ist nur mit dem sanften und doch hellem Schimmer des Abendsternes zu vergleichen, wenn er, in seiner größten Erdnähe am hei-

tern Frühlingsabend aus dunkelblauer Luft niederstrahlt. Diese Lichtkugeln werden immer mit lautem Jubel empfangen, und gewähren wirklich eine der schönsten Erleuchtungen, die ich je sah. So kommt allmählich die dritte, vierte, fünfte Fronte u. s. w., endlich die Decoration, die denn den ganzen beträchtlichen Raum des Gerüstes einnimmt, und nach welcher statt der einzelnen Luftstücke, eine ganze Canonade von solchen knallenden Feuererscheinungen abgebrannt wird, die dann die Luft donnernd erschüttert, und den Boden unter den Füßen beben macht. Noch immer erregte dieses so heftige Knallen der Schluß-Canonade den Wunsch in mir, daß sie zur Schonung des zarten Geschlechts und aller Personen von reizbarer Beschaffenheit, erst nach einem kleinen Vorspiele von Luftstücken, möchte gegeben werden, um diesen Personen wenigstens Zeit zu lassen, sich vorher zu entfernen. Die Haupt-Decoration stellt gewöhnlich etwas architectisches — einen schönen Tempel — einen Pavillon, Arcaden u. s. w., meistens von vortrefflicher Zeichnung und geschmackvoll ausgeführt, oder auch wohl einen Garten vor. Diese Zeichnungen, so wie die Arabesken.

besken, Trophäen, Blumengewinde u. s. w. sind das, was sich am beßten im Feuer ausnimmt. Sehr übel gerathen aber immer nach meinem Gefühle die Figuren, besonders die beweglichen. Das ist so was steifes, unbehülfliches, und kann wohl auch nicht anders seyn, daß es zu wünschen wäre, sie blieben ganz weg, da denn nun einmahl Figuralzeichnungen und menschliche Bewegungen nicht in das Gebieth des Kunstfeuerwerkes zu gehören scheinen. Warum greift eine Kunst so gerne in das Gebieth einer andern ein, und maßt sich an, Wirkungen hervorzubringen, zu welchen die Mittel außer ihrer Sphäre liegen? Warum will der Musiker mahlen? und der Feuerwerker seine Männlein Comödie spielen lassen? Solche verunglückte Gestalten ohne Zeichnung und natürliche Haltung mahnen mich immer an die aus Schnecken und Muscheln zusammengesetzten Figuren, die man in Kunstsammlungen hat, oder an die Taxus-Figuren in antiken Gärten. Hier widerstrebt immer der Stoff der Kunst, man kann höchstens die angewandte Mühe und die besiegte Schwierigkeit bewundern, ästhetisch schön aber werden solche Zwitter von Kunsterzeugniß nie

seyn. Dennoch werden — kein Compliment für den Geschmack des großen Haufens — solche Figuren im Feuerwerke stets mit lautem Beyfall aufgenommen.

Das Feuerwerk ist nun zu Ende, und alles eilt den Wagen zu. Man könnte eben so leicht, wie irgend ein Dichter sagt, den Sand am Iybischen Ufer oder die Wellen zählen, die sich am Meeresgestade brechen, als diese unübersehbare Reihe von 12 bis 13 hundert Kutschen und allen Gattungen Wagen, die sich, so weit das Auge reicht, über die Fläche hinabdehnt. Dennoch herrscht hier die größte Ordnung. Die Wagen dürfen nicht anders als in der Reihe, in der sie stehn, vorfahren, und wenn der Besitzer der in die Linie vorfahrenden Equipage nicht gleich da ist, so ist der Kutscher gezwungen, leer fortzufahren, und sich hinten zu allerlezt an die Reihe anzuschließen. Cavallerie und Polizey-Soldaten zu Fuß wachen über genaue Befolgung dieser Gesetze; man hört zwar ein fürchterliches Geschrey von den Bedienten, die die Kutschen aufrufen, den Kutschern, die ihr: Hier! recht Stentormäßig entgegen brüllen, und von anderen Bedienten und Läufern, die ihre Herr-

schaften zu hohlen eilen, wenn ihre Equipage schon nahe ist. Trotz diesem Geschreye aber, trotz dem Herumlaufen, Fluchen u. s. w. ereignet sich selten eine bedeutende Confusion und fast nie ein Unglück. Die Wege sind mit brennenden Pechpfannen erleuchtet, welches in dem Dunkel des Waldes einen sonderbaren Effect macht, und sehr oft täuscht. Nicht einmahl sah ich schon irgend einen phantastisch von den Flammen erhellten Baum für einen Cavalleristen, oder einen Kutscher u. s. w. an; indeß hat auch diese Beleuchtung ihre eigenen wunderbaren Reitze, besonders für die, die sich bald aus dem Getümmel der Wagen wegschleichen, und auf stilleren Fußpfaden unter zauberisch erhellten Gebüschen ihren einsamen Weg nicht ohne öftere Täuschung und Verwunderung über die seltsamen Wirkungen des Lichts im Walde fortsetzen. Ein großer Theil der Zuseher bleibt indessen auch noch nach dem Feuerwerke im Prater,*) sieht dem Getöse und Gewirre der Wagen und Fußgänger

*) Die Abendlust im Prater zu Wien in den Geschichten verschied. Personen v. Stande. Ulm 1773. —

ruhig von seinen Sitzen in einiger Entfernung zu, und soupirt in den nahe am Feuerwerksplatze gelegenen Hütten. Es ist hier ein eigener Genuß, jenem Herumlaufen, Schreyen, Fluchen, und der anscheinenden Unordnung in sicherer Ruhe zuzuhören und zuzusehn, und dann erst noch von einigen Freunden ihre Bemerkungen über das geschehene Spectakel, kleine Anecdoten u. s. w. anzuhören. So wird es oft allmählig eilf und halb zwölf Uhr, und wenn bereits alles in dem vorher lärmenvollen Walde still und einsam geworden ist, kehren wir auf den menschenleeren Wegen, zuweilen vom Monde gefällig erleuchtet, in die Stadt zurück. *)

Die Geschichte des Feuerwerks ist die Geschichte jeder Kunst. Sie wuchs nach der Erfindung des Schießpulvers mit den verschiedenen Versuchen, die damit angestellt wurden. Vor etwa 100 Jahren gab das Artillerie-Corps zuweilen Feuerwerke für das Wiener Publicum. Unter Marien Theresiens Regierung zeichnete sich Johann Georg

*) Neuest. Sittengem. w. ob. II. Th. 2. H. S. 84 — 91.

Stuwer vorzüglich aus. Er hatte an Girandolini, einen Nebenbuhler, der ihm nach dem Zeugnisse der Zeitgenossen in der Kunst überlegen war. Aber Girandolini wurde das Opfer eines lächerlichen Patriotismus. Stuwer kündigte sich immer als deutscher Künstler an; er war aber ein Straßburger und gemeiner französischer Artillerist. Girandolini galt für einen Fremden, obwohl er als geborner Mayländer ein österreichischer Unterthan war. Girandolini mußte sich auf das Aeußerste anstrengen, um sich einen Fond zu machen, mit dem er seinem Nebenbuhler das Gleichgewicht zu halten im Stande wäre. Er hatte, wie Stuwer, einen großen Schwarm von Arbeitern den ganzen Herbst und Winter und das Frühjahr durch in Sold. Als er im Sommer sein erstes Schauspiel geben, und es, um sich seines Aufwandes zu erhohlen, so prächtig als möglich machen wollte, kam an dem Tag, der zur Ausführung desselben angekündigt war, ein Donnerwetter, und verdarb ihm fast alles. Als er auf seinem Gerüst die Wolken heranziehen, und sein Unglück vor Augen sah, fluchte er, mit der einem Italier natürlichen Lebhaftigkeit, dem Donner entgegen, und nun schrieen ihn seine eigenen Arbeiter als einen Atheisten aus. Er war in seinen Reden überhaupt zu unbedachtsam, und das Publicum

faßte ein Vorurtheil gegen ihn, welches er mit aller seiner Kunst nicht besiegen konnte; man schalt ihn einen Freygeist und Gotteslästerer. Die Anhänger seines Nebenbuhlers suchten dieses Vorurtheil auf alle mögliche Art zu verstärken. Die Kaiserinn selbst ward durch das große Geschrey und die Intrigen der Leute, die sie umgaben, gegen ihn eingenommen. Wenn ein fremder Großer kam, den sie mit einem Feuerwerk unterhalten wollte, so hatte Hr. Stuwer den Vorzug. Dieser hatte gemeiniglich 3 und 4tausend Gulden Einnahme, da Hr. Girandolini froh seyn mußte, wenn er es auf 15hundert bis 2tausend Gulden brachte. Auf diese Art konnte er sich nie aus seinen Schulden ziehn, und kam endlich so weit zurück, daß er wegen der Kosten seinem Nebenbuhler den Preis überlassen und endlich davon gehen mußte. — Seit dieser Zeit scheint sich diese Kunst hier mit der Familie Stuwer vermählt zu haben. Nicht nur in Wien geben sie ihre großen Feuerwerke, sondern in alle Gegenden der Monarchie werden sie gerufen, um bey den Großen kleinere Feuerwerke zu festlichen Ereignissen abzubrennen. Selbst Private machen sich eine Liebhaberey aus den Versuchen dieser Kunst, *) die,

*) Eine Anweis. dazu s. in d. pract. Handb. für Künstler u. Ökon. Grätz b. Trötscher. — Stövesands Anweis. zur Lustfeuerwerkerey, 4. Halle 1748. mit Kupf. —

so schnell vorübereilend sie auch wirkt, doch immer einen tiefen Eindruck ihrer Formen und Farbenmischung zurück läßt. Sie ward daher auch von jedem, der den Prater in Prosa belobte oder in Versen besang, vorzüglicher Aufmerksamkeit gewürdiget. Vom Zettelträger an bis zum ersten Dichter der Nation ward ihr Lob der Gegenstand der Reim- und Dichtkunst.

Allein das schönste und bleibendste Denkmahl für Stuwer's Genie ist die Ode, in welcher Denis mit dem Enthusiasmus eines hingerissenen Dichters, das Product jener feuergebiethenden Kunst besang. Ich will die meisten Strophen aus Sined's Gesang: das Kunstfeuer hier mittheilen:

„Zeuch näher her, o schattendes Thaugewölk!
Daß unter deinem Flügel der Sohn der Nacht
Sich berge, daß mir andre Feuer
Heller am Hügel ins Auge glänzen!

In deinen Espenauen, o Kaiserstrom!
Flammt's auf. O welch ein Himmel von hüpfendem,
Goldrothem oder silberweißem
Sternegewimmel auf einmahl tagend!

Wie mancher Blutstreif rauschet empor, gebiert
In hohen Lüften leuchtende Kinder! — Ha;
Sie sinken, knallen, schwinden! Andre
Füllen die Stelle der Hingeschwundnen.

Nun wälzen donnerschwangere Sonnen sich
In hellen Wirbeln. Furchtbar ist ihr Gezisch;
Und wenn sie platzen, bebt der Grund auf,
Hallen erschrocken die Berge wieder.

Noch irrt der Hall und Tausende zackigter,
Geschwänzter, schlangenbildender, kreisender,
Vielfarbner Feuerscherze schwärmen
Ueber der staunenden Schauer Haupte.

So prasselts nicht, wenn itzo den Tannenhain
In schwarzer Nacht ein wüthender Brand ergreift,
Nicht, wenn aus vollgeschürzten Wolken
Hagel auf thürmende Städte stürzet.

Ein Augenblick! In stillerer Herrlichkeit
Erscheint ein bunter, strablender Flammenbau;
Wie wallen Spitzen, Giebel, Zinnen,
Drehen sich Säulen und Ziergeräthe! ꝛc.

Allein nun wallet über den Kaiserstrom
Die Finsterniß zurücke. Verloschen ist
Der Feuerzauber. Kein Geprassel
Wecket die Berge, kein Donnernachhall. ꝛc.

Ha Bild der Erdegrößen! Ha Bild des Manns!
Vor ihm gab keiner seines Geschlechtes Licht;
Er gab's, und über seine Nachkunft
Wallet nun wieder die Nacht zurücke.

Ha Bild der Erdegrößen! Ha Bild der That!
Der angestaunten, blendenden Donnerthat!
Vergebens strebt Gesang und Trümmer
Tauberen Enkeln von ihr zu stammeln. ꝛc."

---

in A 15.223

3. Ex.

WIENER STADT- U. LANDESBIBL.
17
*